

Internationale Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **162 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutschland

Neue Gewehre G36 und MG 36 für die Bundeswehr

Ein qualitativ neues Gewehr für eine Armee bedeutet stets einen Generationswechsel. Das G3, noch aus dem Sturmgewehr der letzten Jahre des Zweiten Weltkrieges entwickelt, war seit Anfang der Bundeswehr die hervorragende Handfeuerwaffe der Soldaten. Jedoch wurde es seit einem Jahrzehnt als nicht mehr dem letzten Stand der technischen Entwicklung entsprechend betrachtet. Besonders in der Visiereinrichtung, bezüglich des Gewichtes und der Nachtkampffähigkeit entstanden gegenüber neuen Entwicklungen Defizite. Deshalb sollte es schon vor vier Jahren durch das Modell G11 ersetzt werden. Dieses Gewehr basierte auf einer ganz neuen Technologie, hatte eine Vo von über 1500 m pro Sekunde und eine unwahrscheinlich hohe Schussfrequenz. Trotz Einführungsgehemmung wurde das G11 aus unterschiedlichen Gründen nicht beschafft. Die Firma Heckler und Koch entwickelte nach den Forderungen des Heeres eine neue Waffe, die als Gewehr und leichtes Maschinengewehr eingesetzt werden kann. Es hat noch ein fast konventionelles Outfit, ist aber in mancher Hinsicht revolutionär. Herausragend sind sein geringes Gewicht (3630 Gramm ohne Magazin), seine schnelle Schussfolge (750 pro Minute), seine Präzision und Dauerbelastbarkeit. Man entschied sich für das Kaliber 5,56 mm. Als Gasdrucklader in eher konservativer Bauweise ist es mit einer klappbaren Schulterstütze ausgestattet. Alle Teile, ausser dem Rohr, beste-

hen aus leichtem, schwarzem Kunststoff. Dadurch bleibt die Waffe auch unter extremen Witterungsbedingungen griffig. Vorteilhaft ist der einfache Waffenaufbau und die hierdurch bedingte leichte Bedienbarkeit. Drei Haltebolzen befestigen die Bauteile am Waffengehäuse. In den Tragegriff sind zwei optische Visiereinrichtungen integriert, die eine schnelle, präzise Zielerfassung unter verschiedenen Bedingungen ermöglichen: das Zielfernrohr mit dreifacher und das Kollimator-Visier mit einfacher Vergrößerung.

Die Visiereinrichtung beruht auf einem für Militärgewehre völlig neuen Visierkonzept. Das Lichtpunktvisier hat sich den herkömmlichen mechanischen Visieren vor allem bei wenig geübten Schützen als überlegen erwiesen. Der rote Lichtpunkt wird durch Tageslicht, bei Dämmerung und Dunkelheit mittels einer Batterie aktiviert. Das optische Visier mit Dreifachvergrößerung ist Voraussetzung zur Verwendung eines Bildverstärkergerätes, das vor ein Zielfernrohr leicht zu montieren ist. Hierdurch ist ein zielsicheres Treffen auch bei Dunkelheit möglich. Jedes Gewehr wird vor Auslieferung angeschossen. Dabei darf der 5-Schussstreukreis auf 100 m 12 cm nicht überschreiten. Die Masse der Trefferleistung liegt darunter, für eine Militärwaffe erstaunlich. Das Bajonett AK74 der ehemaligen NVA ist aufpflanzbar.

Für Ausbildung und Logistik ist vorteilhaft, dass das G36 auch mittels eines leicht montierbaren Zweibeins und einer 100-Schussstrommel als leichtes MG eingesetzt werden kann. Ab drittem Quartal 1996 wird mit dem ersten Los die Ablösung des G3 im Heer beginnen.

Zunächst werden die Truppenteile der Krisenreaktionskräfte damit ausgerüstet. tp

Zur Erweiterung des deutschen Einsatzes in Bosnien-Herzegowina

Eine Verlängerung des UN-Mandats über den bisher beschlossenen Zeitpunkt der Beendigung am 20. Dezember 1996 hinaus gilt als sicher, obwohl hierüber noch kein formeller Beschluss vorliegt. Kein Verantwortlicher ist der Meinung, der Friede in Bosnien-Herzegowina sei zu diesem Zeitpunkt auch ohne friedenssichernde Streitkräfte gewährleistet. Gesprochen wird von einem «Post-Ifor», deren Kontingente von jetzt 60000 Mann auf insgesamt 20000 Mann verkleinert werden sollen.

Der deutsche Verteidigungsminister äusserte sich in der Presse, er könne sich vorstellen, dass der Bundestag einer Entsendung von Infanterie in gepanzerten Radfahrzeugen und Panzeraufklärern mit Unterstützungskomponenten zustimmen werde. Hierdurch nähme Deutschland bei einem neuen

Mandat mit Streitkräften teil, die in der Lage seien, ähnliche Aufgaben zu erfüllen wie jetzt die US-amerikanischen, britischen oder französischen. Er betonte aber, es gäbe noch keine konkreten Einsatzplanungen hierüber. Auch fehlten bisher die politischen Entscheidungen von UN und NATO. Die Äusserung wurde von der verteidigungspolitischen Sprecherin der «Bündnis 90/Grüne»-Fraktion des Bundestages heftig kritisiert. Während sich der verteidigungspolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Kolbow, und der Abgeordnete Horn mit einer Verlängerung des Mandats in Bosnien-Herzegowina einverstanden erklärten, distanzierte sich das Parteipräsidium der SPD hiervon. Der Ifor-Einsatz habe zwar verhindert, dass der Krieg in Bosnien-Herzegowina wieder aufgeflackert wäre, er könne aber die politischen Bemühungen um den zivilen Wiederaufbau und um die Sicherung wirklicher Versöhnung zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen nicht ersetzen. Die SPD sehe zurzeit über eine Mandatsverlängerung oder -erweiterung keinen Diskussionsbedarf. tp

Italien

Italienische IFOR-Verbände ziehen Bilanz

Hauptmerkmal des italienischen Truppeneinsatzes in Ex-Jugoslawien ist das unerwartete Auflodern von scheinbar erloschenen Brand- und Konflikt-herden. Das italienische Kontingent, dem auch ein portugiesisches Bataillon unterstellt ist, ist für ein Gebiet verantwortlich, das 40 km in der Breite und 140 km in der Länge misst. Es dehnt sich von etwa 10 km westlich von Sarajewo bis zur Grenze zu Rest-Jugoslawien aus und umfasst unter anderem das Gebiet von Gorazde. Darin lagen auch mehrere kritische Zonen, die nach dem Dayton-Abkommen zu einer anderen Kriegspartei wechseln mussten. So sollte innerhalb des von italienischen Truppen überwachten Raumes die Waffenstillstandslinie westlich Sarajewo nach Osten verschoben werden und in der genannten Stadt selber das Quartier Grbavica im Süden der Agglomeration unter muslimische Kontrolle gesetzt werden. Hinzu

kam eine Ausweitung der bosnisch kontrollierten Zone um Gorazde. Zwischen den Tagen D+30 und D+45 (3. Februar 1996) musste der Rückzug der Verbände der beiden Kriegsparteien und deren schweren Waffen von der Waffenstillstandslinie weg kontrolliert werden, während von D+45 bis D+90 die italienischen Verbände für die Räume verantwortlich waren. Es folgte eine zweite, kritischere Phase: der Übergang unter die neue Verwaltung (Ziel: 20.3.96). Es ergab sich ein vom Abkommen nicht vorgesehener Massenexodus mit Flüchtlingswellen: Die serbische Bevölkerung von Sarajewo beispielsweise sank von 144000 auf 9000 Menschen. Im Raum der italienischen IFOR-Einheiten war das bereits erwähnte Quartier von Grbavica der kritischste Punkt und musste intensiv patrouilliert werden, da es während des Krieges fast vollständig von den serbischen Bewohnern dem Erdboden gleichgemacht wurde. In vielen Fällen gelang es den Angehörigen der IFOR, Vandalen am Nieder-



Spezialversion des neuen Sturmgewehres G36, ausgerüstet mit Nachtbeobachtungs- und -zielgerät.



Strassensperre des italienischen 9. Bersaglieri-Regiments.

brennen der Gebäude zu hindern. Die Präsenz der italienischen Truppen hat bestimmt die Spannung gemildert und Unruhen eingedämmt, fanden doch eigentliche Schiessereien nicht statt, obschon sehr viele leichte Waffen in der Bevölkerung vorhanden waren.

Die dritte Phase (D+90 bis D+120, am 20.4.96) umfasste den Rückzug der schweren Waffen und deren Verschiebung an vorbezeichnete Orte, in erster Linie der Flak-Waffen (besonders der Boden-Luft-Lenk Waffen).

Heute besteht die Hauptaufgabe des italienischen Kontingents darin, seinen Raum zu überwachen. Dies scheint kein besonders schwieriges Unterfangen zu sein, doch der Schein trügt. Man denke nur schon an die Ausdehnung des Raumes! Ende Mai umfasste die «Multinationale Brigade Sarajewo Nord» – so lautet die IFOR-Bezeichnung für das italienische Kontingent mit einem Bestand von 1600 Mann. Im Juni kam noch ein ägyptisches Bataillon hinzu. Das Brigadekommando befindet sich im Kinderspital Zehra Muidovic im Norden von Sarajewo, in der Nähe der Nationalstrasse nach Tuzla. Dort

steht auch die Kommando- und Unterstützungsabteilung, ein Detachement Übermittlungsgruppen, eine Panzerkompanie, eine Grenadierkompanie aus dem Carabinieri-Fallschirmjägerbataillon.

Das 18. Bersaglieri-Regiment steht entlang der Nationalstrasse 18. Etwas nördlicher ist eine Panzerhaubitzenbatterie M-109 disloziert.

Obschon auf den ersten Blick alles normal abzulaufen scheint, hat das Kontingent den Wachdienst nicht vernachlässigt. Nachts hört man immer wieder vereinzelte Salven, und überall lauern Minen. Anders als an den ersten Tagen des Einsatzes geht es jetzt darum, so wenig Truppen wie möglich sichtbar werden zu lassen in einer Gegend, die bis vor wenigen Monaten einzig das Gesetz des Stärkeren und die brutale Gewalt kannte. Man will nicht zu neuen Feinden werden. Die Überwachung der Trennlinie zwischen den Kriegsparteien geht weiter. An drei Beobachtungs- und Alarmpunktpunkten steht je ein Bataillon des Bersaglieri-Regiments. Die Ausbildung zum Gefecht wird parallel dazu weitergeführt, ebenso der Bau geschützter Beobachtungsposten.

Man hat auch Unterkünfte für diese Verbände gebaut, was ihren Einsatz nachhaltig vereinfachte nach Monaten der Kälte und voller Schnee. Dasselbe gilt für den Minenwerferzug 120 mm und die portugiesischen Minenwerfer 81 mm sowie die Besatzungen der Panzerhaubitzen. In Sarajewo und Umgebung gibt es noch drei weitere feste Stellungen: Das «Old Fort» dominiert die Ausfallstrasse Nr. 5 nach Pale; dort sichern Bersaglieri einen Artillerieradar AN/TPQ-36 der amerikanischen «National Guard». Eine weitere erhöhte Stellung in Debelo Brdo im Süden der Stadt war ursprünglich von den Serben errichtet worden; auch dort sind jetzt Bersaglieri in den Schützengräben und zwischen den Minenfeldern anzutreffen.

Die dritte Stellung ist der Checkpoint Vraca, südlich von Grbavica.

Für Patrouillen innerhalb der Stadt werden Radschützenpanzer und Centauro 6614 verwendet. Sie kontrollieren die Strasse Vraca-Brus, Vogosca-Semizovac sowie das Quartier von Grbavica. Dabei machen auch Carabinieri mit für Aufklärungs- und Rekognoszierungsarbeiten sowie für Personenschutz. Sie pflegen ausserdem die Beziehungen zur «International Police Task Force» und haben militärpolizeiliche

Aufgaben. Die Kampfpanzer Leopard dienen dem Begleitschutz für militärische und zivile VIP, sind aber trotzdem immer gefechtsbereit. Die Artilleristen ihrerseits werden intensiv geschult, um sofort Gegenschläge ausführen zu können. Sehr zu tun hatte in der kalten Jahreszeit das Feldspital: Die zahnärztliche Abteilung sowie die Traumatologie waren da besonders gefordert, wobei in der warmen Jahreszeit dann eher Sportverletzungen zunahmen. Etwa 20 chirurgische Eingriffe (6 an Zivilisten) wurden bis Ende Mai durchgeführt, deutlich weniger als z.B. während des Einsatzes in Somalia.

Die Geniekompanien sind weiterhin mit dem Ausbau der Unterkünfte und Stellungen des italienischen Kontingentes beschäftigt; sie leisten aber auch den lokalen Verwaltungen Hilfe. Eine Daueraufgabe ist die Entminung. Dreimal in der Woche begleiten italienische Truppen humanitäre Wagenkolonnen, die von Sarajewo nach Gorazde fahren, mitten durch serbisches Territorium. Es gilt da, den Transport verdächtiger Materialien zu verhindern. Die neutrale Haltung der italienischen Verbände hat ihnen den Respekt der Bevölkerung eingetragen, so dass die Überführungen ohne grosse Probleme abliefen. Bt

Spanien

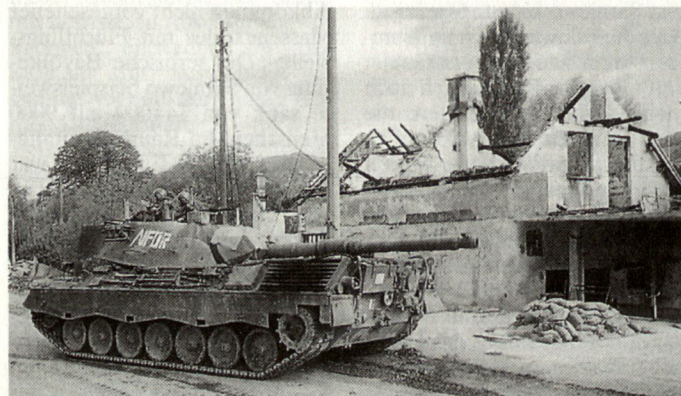
Auch Spanien will Wehrpflicht abschaffen

Nach Belgien, Holland und Frankreich will mit Spanien ein weiteres NATO-Land die Wehrpflicht abschaffen. Das hat die neue konservative Regierung in Madrid unter Ministerpräsident Jose Maria Aznar angekündigt. Die Bildung einer Berufsarmee ist Kernpunkt der Vereinbarung zwischen der konservativen Volkspartei (PP) und den Regionalparteien Kataloniens und des Baskenlandes, deren Stimmen Aznar für seine Wahl zum Regierungschef benötigte. In den autonomen Regionen Katalonien und Baskenland wird die Wehrpflicht unter spanischer Flagge von den Jugendlichen besonders stark abgelehnt. Ein genauer Zeitpunkt für diesen Übergang zur Berufsarmee steht allerdings noch nicht fest.

In der militärischen Führung

Spaniens hat man jedoch starke Zweifel, ob eine Berufsarmee überhaupt finanzierbar ist. Immerhin umfassen die spanischen Streitkräfte heute rund 120 000 Dienstpflichtige, die in den Teilstreitkräften Heer, Marine, Luftwaffe und schnelle Eingreifkräfte Dienst leisten. Mit der laufenden Umstrukturierung wird der Gesamtbestand von früher etwa 220 000 bis Ende 1998 auf noch rund 180 000 gesenkt. Ursprünglich hatte der neue Ministerpräsident Aznar – vor seiner Wahl – nur eine Verringerung der Wehrpflicht von heute neun auf noch sechs Monate angekündigt.

Anzunehmen ist, dass Spanien in den nächsten Jahren vorerst die Teilbereiche Luftwaffe, schnelle Eingreifkräfte und zum Teil auch Marine professionalisiert. Bis auf weiteres dürften aber für die Heerestruppen – insbesondere auch aus Kostengründen – Wehrpflichtige rekrutiert werden.



Kampfpanzer Leopard 1 bei Überwachungsaufgaben.

Ungarn

Stützpunkt der IFOR in Taszar soll weiterhin durch NATO genutzt werden

Im August dieses Jahres haben die USA und Ungarn über die weitere Nutzung des Stützpunktes Taszar verhandelt. Bereits heute steht praktisch fest, dass diese Einrichtungen weiterhin durch die NATO genutzt werden können. Dieser in Südungarn gelegene Luftstützpunkt wurde im Zusammenhang mit dem amerikanischen Truppeneinsatz zugunsten der IFOR in den letzten Monaten weiter ausgebaut. Nebst der Erneuerung der Flugpisten und der Renovierung der Anlagen wurden in der näheren Umgebung von Taszar auch zwei Kasernen sowie ein Truppenschiessplatz errichtet. Dafür zahlen die USA den Ungarn entsprechende Miete; zudem wurde seinerzeit vereinbart, dass die in Taszar ausgebaute Infrastruktur nach Abzug der amerikanischen Truppen den Ungarn unentgeltlich überlassen wird.

Es scheint nun, dass die ungarische Regierung auch nach

dem Abzug der IFOR-Truppen aus Bosnien-Herzegowina diese Einrichtungen weiterhin gegen entsprechende Vergütung der NATO zur Verfügung stellen will. Offensichtlich besteht – nach der Reduktion der ungarischen Luftstreitkräfte – kein Eigenbedarf mehr für diese Einrichtungen. Unterdessen steht fest, dass der Ende September begonnene Abzug der IFOR bis in den Dezember hinein dauern wird. Das Gros der schweren Mittel wird dabei vorwiegend auf dem Schienenweg und zum Teil auch auf der Strasse durch Österreich nach Deutschland überführt. Die amerikanischen Lufttransporte erfolgen primär über den Flugplatz Taszar.

Über die künftige Nutzung dieses ungarischen Stützpunktes äusserte sich die NATO-Führung bisher eher zurückhaltend. Sicher besteht vor allem von Seiten der USA ein echtes Interesse daran; aufgrund der laufenden politischen Aktivitäten im Zusammenhang mit der NATO-Osterweiterung dürfte darüber allerdings eher zurückhaltend informiert werden. hg



Amerikanische Truppen beim Einsatz in Bosnien-Herzegowina.

werden, die Entwicklungen in den Rüstungsbereichen (beispielsweise für Luftkampfmittel, Übermittlungsmittel usw.) gemeinsam zu planen und zu beschaffen.

Ein erneuter Streit zeichnet sich um die Frage ab, inwieweit gewisse Mittel der Luftstreitkräfte und der Marineflieger (z.B. im Bereich der Aufklärung und EKF) zusammengelegt werden könnten. Das US-Verteidigungsministerium hat es bereits abgelehnt, die Weiterentwicklung von zwei elektronischen Trägerplattformen, einerseits für die EF-111 und andererseits für die EA-6, zu finanzieren. Weitere ungelöste Fragen bestehen auch im Bereich der Drohnenentwicklungen und -beschaffungen. Wohl wird von allen Seiten darauf hingewiesen, dass dem künftigen Einsatz von UAVs grosse Bedeutung beigegeben wird. Die diversen eigenen Programmentwicklungen in den Teilstreitkräften sollen nun aus Kostengründen besser koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

Im Bereich der Kampfflugzeuge ist auch die Frage eines Nachfolgesystems für den Träger-einsatz weiterhin ungelöst. Das seinerzeit in Auftrag gegebene Programm A-12 wurde storniert, und ebensowenig kam

es zur Entwicklung des A/F-X. In der Zwischenzeit hat man sich auf ein neues Grundmodell geeinigt. Falls dieses Projekt überhaupt realisiert wird, dürfte aber eine Auslieferung nicht vor 2010 möglich sein. hg

USA

Auswirkungen des IFOR-Einsatzes

Die amerikanische Beteiligung an der IFOR der NATO in Bosnien-Herzegowina dürfte die USA insgesamt zwei Mia. US-Dollar kosten. Diese Mittel müssen aus dem laufenden Budget des Verteidigungsministeriums bezogen werden. Da aus politischen Gründen eine gegenwärtige weitere Reduktion der amerikanischen Streitkräfte nicht in Frage kommt, muss bei den vorgesehenen Investitionen eingespart werden. In den nächsten Jahren sind Rüstungsvorhaben im Umfange von über 200 Mia. US-Dollar geplant, darunter fallen beispielsweise:

- neue Transportflugzeuge (200 Mia.),
- Jagdflugzeuge (25 Mia.),
- neue U-Boote (7,5 Mia.),
- Kampfflugzeugentwicklung V-22 (5 Mia.),
- Kampfwertsteigerung von

- Panzern M1A2 (4 Mia.),
- neue intelligente Munitionsbeschaffungen,
- diverse Aufklärungs- und Informationsbeschaffungsmittel,
- Mittel für die Elektronische Kriegführung (EKF),
- neue taktische Flab-Lenk Waffen,
- taktisches Raketenabwehrsystem,
- diverse Projekte für die Navy,
- Programme zur Automatisierung und Digitalisierung,
- Übermittlungssysteme usw.

Ohne Erhöhung des vorgesehenen Verteidigungsbudgets sind all diese Programme (obwohl grösstenteils bereits beschlossen) nicht finanzierbar. Ein grundsätzliches Problem besteht darin, dass bis heute die vier Teilstreitkräfte (Army, Air Force, Navy und Marines) in praktisch allen Waffenbereichen eigene Rüstungsentwicklungen und -programme planen. Die USA dürften daher in nächster Zeit noch mehr gezwungen

Zur Weiterentwicklung der US-Streitkräfte

Durch die aufgezwungenen Reduktionen beim Verteidigungsbudget werden künftig auch die US-Forces gezwungen sein, ihre Synergien besser zu nutzen und müssen wahrscheinlich vom Eigenleben der Teilstreitkräfte allmählich Abschied nehmen. Bezüglich der weiteren Perspektiven werden folgende wesentlichen Aussagen gemacht:

– «Smaller and smarter» heisst die grundsätzliche Devise, wobei die Streitkräfte der USA mit Priorität auf die neuen aktuellen Herausforderungen ausgerichtet werden sollen.

– Als wesentliche Bedrohungen im 21. Jahrhundert werden genannt: Organisierte Kriminalität, Drogenhandel, der internationale Terrorismus sowie die durch Instabilität verursachten internen Konflikte.

– Grosse Bedeutung wird den absehbaren technologischen Herausforderungen beigemessen: «Information Warfare» gepaart mit einer weiteren Zunahme der Spitzentechnologien in allen Bereichen.

Aufgrund dieser Entwicklungen dürften gemäss US-Studien in den kommenden Jahren Einsätze aus dem Bereich «operations other than war» eine zunehmende Bedeutung erlangen. Als aktuelle Einsatzbeispiele, die bereits aktuell sind, werden etwa genannt:

- Counter Terrorism,
- Counter Narcotics,

- Peace Operations,
- Counter Proliferation,
- Actions against Organized Crime usw.

Gemäss amerikanischen Beurteilungen soll die Bedeutung von «rein militärischen Kriegen und Bedrohungen» weiter abnehmen. Dafür sollen die Konflikte und Gefahren unterhalb der Kriegsschwelle drastisch zunehmen. Wie die aktuellen Diskussionen zeigen, bestehen aber Meinungsverschiedenheiten bei der zu erwartenden Umsetzung bezüglich künftiger Prioritäten bei Bewaffnung und Ausrüstung. hg

Der neue russische Verteidigungsminister Generaloberst Rodionow.



Russland

Verteidigungsrat und Sicherheitsrat

Am 25. Juli wurde per Präsidentendekret der Verteidigungsrat gebildet und seine Aufgaben und Funktionen in einer Verordnung zusammengefasst. Bemerkenswert ist die personelle Zusammensetzung beider Räte (s. unten). 10 von insgesamt 15 Mitgliedern des Sicherheitsrates sind gleichzeitig Mitglieder des Verteidigungsrates, dieser ist etwas grösser (18 Mitglieder) und wird wie der Sicherheitsrat von B. Jelzin präsidiert.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen den beiden Räten besteht darin, dass der Verteidigungsrat sich vorwiegend mit Fragen der Militärorganisation und der Militärreform befasst, die aus dem grossen Spektrum der Aufgaben der Nationalen Sicherheit als ein besonderer Bereich ausgeschieden wurden. Der Verteidigungsrat wird beschlussbezügelte Präsidentenbeschlüsse vorbereiten und für die praktische Verwirklichung der Beschlüsse des Sicherheitsrates sorgen.

Somit hat der Sicherheitsrat strategische Funktionen, und der Verteidigungsrat ist ein Organ des operativen Reagierens.

Verteidigungsrat: B. Jelzin (Vorsitzender), V. Tschernomyrdin (Stellvertreter), J. Baturin (Sekretär), E. Welichow (Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften), N. Kowaljow (Direktor des Föderalen Sicherheitsdienstes), A. Kokoschin (1. Stv. des Verteidigungsministers), M. Kolesnikow (Generalstabschef), A. Kulikow (Innenminister), Rybkin (Gehilfe des

Präsidenten in Fragen der Nationalen Sicherheit), A. Nikolajew (Direktor des Grenzschutzes), S. Pak (Minister der Rüstungsindustrie), W. Petrow (1. Stv. des Finanzministers), E. Primakow (Aussenminister), I. Rodionow (Verteidigungsminister), S. Stepaschin (Leiter des Administrativen Departements des Regierungsapparates), W. Trubnikow (Direktor der Auslandsaufklärung), A. Tschubais (Leiter der Administration des Präsidenten), E. Jassin (Wirtschaftsminister).

Sicherheitsrat: B. Jelzin (Vorsitzender), ständige Mitglieder: V. Tschernomyrdin, N. Kowaljow, E. Primakow, I. Rodionow, Mitglieder: W. Kowaljow, J. Krapiw, A. Kulikow, W. Michailow, A. Nikolajew, S. Pak, W. Panskow, W. Trubnikow, S. Schoigu.

Was angesichts der Funktionen beider genannten Räte aus dem bisherigen Institut der Präsidentenberater wird, ist nicht klar, um so mehr als kürzlich ein neues Beratergremium geschaffen wurde – Konsultativrat des Präsidenten. GB

Neuer Verteidigungsminister

Mitte Juli ernannte Präsident Jelzin Generaloberst Igor Rodionow zum neuen Verteidigungsminister. Rodionow (geb. 1936) absolvierte 1957 die Panzeroffizierschule in Orel, war Kompanie- und Bataillonskommandant bei den sowjetischen Truppen in Deutschland und im Moskauer Militärbezirk. 1970 absolvierte Rodionow die Militärakademie der Panzertruppen und kommandierte darauf

ein Mot Schützenregiment und später eine Mot Schützendivision. 1980 absolvierte Rodionow die Akademie des Generalstabes. Die nächsten Kommando-stufen waren: Korpskommandant, Armeebefehlshaber, Befehlshaber der sowjetischen Truppen in Afghanistan, erster Stellvertreter des Befehlshabers des Moskauer Militärbezirks, Befehlshaber des Transkaukasus-Militärbezirks, Leiter der Akademie des Generalstabes.

Nach seiner Ernennung zum Verteidigungsminister nahm Rodionow in Zeitungsartikeln, Interviews und Ansprachen zu verschiedenen aktuellen Fragen und Problemen Stellung:

Militärreform: «Die Militärreform wurde deklariert, aber nicht durchgeführt. Vorläufig geht es nur um die Reduktion der Armeebestände und um den Überlebenskampf der Armee... Leider verwechseln auch manche Politiker zwei verschiedene Begriffe: Militärreform und Reform der Streitkräfte. Die Militärreform muss der Verbesserung in den Bereichen: Landesverteidigung, Militärpolitik, Militärorganisation dienen. Die Reform der Streitkräfte ist ein Teil der Militärreform im Bereich des Aufbaus und Vervollkommnung der Armee. Ich bin sehr froh, dass im soeben gebildeten Verteidigungsrat, der sich speziell mit der Militärreform befassen wird, meine beiden ersten Stellvertreter Mitglieder sind: Generalstabschef M. Kolesnikow und A. Kokoschin.»

Tschetschenien: «Der bewaffnete Konflikt in Tschetschenien ist kein Krieg gegen den Aggressor und kann deshalb nicht zur Revision der Konzeption der Militärpolitik führen. Aber der tschetschenische Brandherd, den wir seit anderthalb Jahren nicht löschen

können, ist ein Beispiel der unmittelbaren Bedrohung für die Sicherheit der Russischen Föderation... Die Ereignisse in Tschetschenien haben die Situation in den Streitkräften demonstriert: Die reelle Bereitschaft der Machtministerien, ihre Aufgaben zu erfüllen, und die Unvollkommenheit unserer Militärorganisation... Jetzt müssen alle, auch die kleinsten Möglichkeiten zur raschen Lösung dieses schmerzlichen Problems benutzt werden... Wir werden den planmässigen Rückzug unserer Armeeeinheiten fortsetzen.»

Einstellung zum Militärdienst: «In den letzten Jahren hat sich die Einstellung gegenüber Militärpersonen und Militärdienst verändert: Das Ansehen des Militärdienstes und der Nimbus seiner Romantik sinken... Letztes Jahr haben 80% der zur Reserve versetzten Offiziere dies vorzeitig beantragt, davon waren 15 500 im Alter bis 30 Jahren.»

Finanzierung und Reduktion der Streitkräfte: «Die militärpolitische Lage erlaubt heute eine Reduktion der Streitkräfte... Ich glaube, dass unser Land eine Armee mit 1,5 Mio. Mann nicht unterhalten kann. Es ist Aufgabe des Verteidigungsrates, darüber zu entscheiden... Weil die Finanzierung der Streitkräfte ungenügend ist, entsprechen sie den aktuellen Erfordernissen nicht: Die Tendenz zur Abnahme der Kampf- und Mobilisationsbereitschaft nimmt zu, wegen der Unvollständigkeit der Mannschaftsbestände der Truppen und wegen Mangel an Ressourcen... Eine gute Armee kann nicht billig sein, billig ist nur das Kanonenfutter.» GB ■